

L: 1 Joh 3,11–21

Ev: Joh 1,43–51

**DER HIMMEL STEHT OFFEN**

Wir haben einen Abschnitt aus dem ersten Kapitel des Johannesevangeliums gehört und werden Zeugen, wie Jesus seine ersten Jünger sammelt. Dabei werden uns recht unterschiedliche „Berufungsmodelle“ vorgestellt.

Die ersten beiden, von denen nur einer mit Namen genannt wird (Andreas), gehen Jesus auf Grund des Zeugnisses von Johannes dem Täufer nach. Als Jesus das bemerkt, fragt er sie, was sie wollen, und lädt sie dann ein, mit ihm zu gehen, damit sie sehen, wo er seinen Ort hat.

Der Nächste ist Petrus. Dieser wird einfach zu Jesus mitgenommen, und er schließt sich offenkundig ohne weitere Fragen an.

Dann – und das haben wir jetzt gehört – wird einer durch die unmittelbare Initiative Jesu gerufen. Auf Philippus macht Jesus den ersten Schritt hin.

Die letzte der genannten Berufungen ist Natanael. Auch er wird durch Freundeswerbung -wie bei Petrus - zu Jesus geführt. Aber Natanael wird uns zunächst – anders als Petrus - als Skeptiker vorgestellt. Aber, wie es so im Reich Gottes ist, es ist kein Fehler skeptisch zu sein und Fragen zu stellen. Nur wer Fragen stellt, bekommt auch Antworten. Das wird uns im Johannesevangelium immer wieder gezeigt werden. Jede ehrliche Frage ist wie ein Empfangsraum, in den hinein etwas geschenkt werden kann. Wer wunschlos glücklich ist, wird auch nichts annehmen.

Am Beginn des Evangeliums haben wir eine kleine Information gehört, die man geneigt ist, zu überhören: „In jener Zeit wollte Jesus nach Galiläa aufbrechen.“ Er befindet sich ja gerade noch in Judäa, am Jordanufer, wo Johannes taufte. Aber warum will er eigentlich nach Galiläa? Chaotische und kriegerische Zustände herrschten damals im ganzen Land, auch Judäa war kein Ruhepol. Aber in Galiläa war alles noch viel schlimmer. Und vor allem waren die Einwohner von Galiläa in religiöser Hinsicht eher unterbelichtet. Deshalb hatten sie in Judäa keinen guten Ruf, und man schaute auf diese Leute herab. Natanael ist der Beweis für diese Einstellung voller Vorurteile. Und überhaupt, es ist schon schlimm genug aus Galiläa zu stammen, aber Nazaret geht gar nicht. Dieses galt als Rebellenhochburg. „Aus Nazaret. Kann von dort etwas Gutes kommen?“

Doch obwohl das (Vor-)Urteil des Natanael über Jesus so negativ ausfällt, sagt Jesus über ihn etwas sehr Schönes und spielt dabei auf die Geschichte der Väter an: "Da kommt ein echter Israelit, ein Mann ohne Falschheit." Das ist bemerkenswert. Denn der erste „Israelit“, also der von dem der Name abgeleitet wird, war ja eigentlich zunächst genau das Gegenteil: ein Mann der Falschheit – Jakob, der Betrüger!

„Woher kennst du mich?“ – Also Natanael scheint ja nicht an mangelndem Selbstwertgefühl zu leiden („Ja, so gut bin ich wirklich, aber wieso weißt du das ...?“). Jesus macht ihm klar, dass die eigentliche Berufung von ihm ausgeht, denn er kennt die Menschen, er hat tiefe Einsicht. Allein diese tiefere, menschliche Einsicht veranlasst Natanael zu einem ersten Bekenntnis. Freilich erkennt er noch nicht die Tragweite dessen, was er sagt.

Doch das entscheidende und auch für uns so wichtige Wort, kommt in der abschließenden Verheißung: „Du glaubst, weil ich dir sagte, dass ich dich unter dem Feigenbau sah? Du wirst noch Größeres sehen: Amen, ich sage euch (!) " – also nicht nur Natanael – "Ihr werden den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn.“

Einerseits spielt Jesus noch einmal auf Jakob/Israel und dessen Traum, in dem er die Himmelsleiter gesehen hat, an, entscheidend aber ist der Ort, wo diese Öffnung des Himmels zu erfahren sein wird - über dem Menschensohn!

So wird langsam auch deutlich, warum Jesus zunächst Judäa verlässt und ins noch wildere Galiläa aufbricht. Nach jüdischer Tradition war nämlich der einzige Ort auf der Welt, wo die Verbindung zwischen Himmel und Erde möglich ist, der Tempel in Jerusalem. Der Tempel galt gewissermaßen als das „Stargate“ – das Portal, durch das man mit der Dimension Gottes in Kontakt treten konnte. In Wahrheit aber war gerade der Tempelkult mit all seiner blendenden Herrlichkeit das größte Hindernis, dass die Menschen mit Gott in Kontakt treten konnten. Der riesige herodianische Tempel war weithin sichtbar, mit weißen Mauern und goldenen Verkleidungen, er glänzte in der Sonne – so wird er beschrieben. Aber als solcher blendete er die Seelen der Menschen, und Gott war dort nicht zu finden. Der Tempel war wie die irdische Sonne: solange sie scheint, kann man die Sterne nicht sehen und die unermesslichen Weiten des Universums nicht erahnen. Das Sonnenlicht, bei all seiner irdischen Schönheit, hält in einer kleinen eng begrenzten Welt fest, und die Boten des Himmels können kaum durchdringen. Zacharias im Tempel konnte dem Engeln nicht glauben – das junge Mädchen im finsternen Galiläa dagegen setzte der Botschaft des Engels keinen Widerstand entgegen.

Was Jesus Natanael und allen späteren Jüngern damit sagt, ist : Der Himmel steht nicht über dem Tempel offen, nicht über irgendwelchen Gebäuden, die von Menschen zum Heiligtum erklärt werden. Der Weg zum Himmel ist nicht in irgendwelchen ausgefeilten Liturgien zu finden - dort galten echte Engel eher als unglaubwürdige Störfaktoren, vgl. Zacharias.

Nein, die Himmelsforte, das Dimensionenportal (wenn man in moderner Science-Fiction-Sprache bleiben möchte), ist „der Menschensohn“, das ist Jesus. Wer auf ihn schaut, wer auf ihn hört, wer mit ihm geht und sich auf ihn einlässt, kann die irdischen Grenzen übersteigen. Er kommt mit der Wirklichkeit des Vaters in Kontakt, er wird an den unendlichen Strom des Lebens angeschlossen („Wer an mich glaubt, hat das Leben.“). Er wird nicht mehr im Finstern gehen, denn das Licht des Lebens kann ihn erfassen.

Was Jesus hier sagt - und auch uns als Frohe Botschaft schenkt – ist, dass man durch ihn und in ihm jederzeit Kontakt zum Himmel hat, und dass man die Boten des Himmels empfangen kann und durch Jesus ans Herz des Vaters rühren kann. Jesus ist unser Bund mit dem Vater und der Herrlichkeit des Himmels, zu der wir - mitten in der Nacht dieser Welt – jetzt schon Zugang haben. Mit anderen Worten: Das Herz Jesu ist unsere Himmelsforte.

P. Dr. Clemens Pilar COp